



Die Regionalbischöfin für den Sprengel Hannover
Friedrichswall 17 ■ 30159 Hannover

Dr. Petra Bahr

Dienstgebäude Friedrichswall 17
30159 Hannover
Sekretariat Annette Witte
Telefon 0511 833119
www. sprengel-hannover.de
E-Mail regionalbischoefin.hannover@
evlka.de
Datum 24.06.2020

Manuskript

Theologie-Slam „Glaube & Vernunft“ vom 24.06.2020

zur Feier des 350. Gründungsjubiläums
der Neustädter Hof- und Stadtkirche
St. Johannis in Hannover

Es gilt das gesprochene Wort.

Hört mal her. Ich muss Euch was berichten
von einer unheimlichen Nacht.
Die Sonne war längst fortgezogen,
nicht mal der halbe Mond hielt seine stille Wacht.
Die Menschen schliefen oder träumten
Ich selbst versuchte mich daran.
Als plötzlich ein Geräusch mich schreckte
und in der Folge auch erweckte.
Nanu, dacht ich, wie kommt denn Lärm in unsere Kirche
zu dieser nachtschlafenden Zeit?
Zum Glück hab' ich es ja nicht weit.

Nahm Petris, äh Petras Schlüssel mit und schlich
zum Gotteshaus, bereit, den bösen Jungen zu verjagen.
Pass auf, sprach ich mir zu, dem geht es an den Kragen.
Wiewohl: mir schlotterten die Knie.
So eine Diebesjagd, die hatte ich noch nie,
im Amt der Landessuperintendentin.

Still trat ich ein. Von hinten schlich ich in das Gotteshaus.
Wie eine kleine Kirchenmaus.
Da, vorne, war da nicht ein Schatten?
Oder hat die Kirche Ratten?

Mein Blick ging an die Wand
und auf die schweren goldnen Rahmen,
wo sonst sehr strenge Männer
die angestammten Plätze nahmen.
Gesichter mit Talaren,
aus längst vergangenen Jahren.
Mit pudrigen Perücken und andren Hinweisstücken,

vom Beffchen bis zur Bibel
und Katechismusfibel.
Ein Zeigefinger darf nicht fehlen
in diesen hochmoralischen Sälen.

Die Herren Amtsvorgänger,
ich sah sie da schon länger,
mit den Charakterköpfen,
mit langen Nasen, strengem Blick
wie oft war ich beim Gottesdienst
im Geist vor ihnen eingeknickt.
Mal fühlte ich Erbarmen,
meist war ich im Examen.
Die Ahnen, alles Männer, klar,
wie das nun einmal üblich war
in Gottes Ämterreich auf Erden
dürft keine Frau so etwas werden.
Doch heute: war'n die Rahmen leer und blank
Mein Herz mir in die Hose sank.
Ich wunderte mich darüber sehr.
War das die Diebesbeute?
Vielleicht ein lutherischer Scheich,
mit seinem neusten Sammlerspleen?
So manches wies auf so was hin.
oder war's doch nur ein böser Streich?

Es murmelten die Schatten.
Ich schreckte auf. Waren da Gespenster?
Es fiel ein Licht durch eins der Fenster.
Da sah ich sie, die Herren Ahnen,
im schwarzen Rock, mit lockiger Perücke.
Sie standen tuschelnd vorne am Altar.
Daher der golden Rahmen Lücke.
Ein Ruheständlertreffen, barocker Krisenrat.
Nur den Gevatter Leibniz sah ich nirgends.
Der Totenkopf stand noch an Ort und Stelle.
So aufgeklärt und helle
schien Versammlung nicht.

Sehr heilig war sie auch nicht.
Die alten Brüder schimpften.
Von A wie Hinterteil bis Zebaoth und Zappalott
War jeder Zorn dabei,
barocke Wut klingt
auch nicht freundlicher als heute.

Was regte sie so auf,
dass sie sich hier versammeln mussten
Und sich in brüderlicher Rage
ganz und gar einig wussten, ein seltenes Ereignis.
die Erythropels und die Baltharsars, der Georg Heinrich,
all die Hannes mit den Conrads und den Adolfs im Gepäck,
als sie sich echovierten, war meine Achtung weg.
Was waren das für kluge Kerle,
mit ihren Privi- und den Florilegien
und imposanter Bücherschreiberei.
Die Sprache Kanaans auf 700 Seiten,
Geschichte Englands en detail im Kopf,
doch auf dem Geist im Hirn saß irgendwie in Pfropf.
Mir schwoll der Kamm, der nicht vorhandene.
Da standen sie und schimpften auf die Frau.
Was heut passiert, das wussten sie genau.
„Das Weib, es schweigt nicht mehr in diesen heiligen Hallen“,
sagt einer nun gedankenschwer.
Als wär's Paulus persönlich.
Es ist ein Ach und auch ein Graus, bestätigt einer unversöhnlich.
Daher das Chaos in der Welt,
ein dritter nun ein Urteil fällt mit viel Bestätigung von anderen.
Das irdne Reich, ein Jammertal, beschwert sich nun der nächste.
Die Schlange ist's, ich wusste es immer,
seit ich vom Paradiese kam,
ein andrer große Worte nahm.
Pötzblitz, ich hätt' das nicht erlaubt,
schimpft einer mit sonorem Bass.
Exkommunikation, das ist das Ass.
Die lutherische Lehre
dagegen ich verwehre.
Die Frau, ein Vanitas-Motiv, in meiner schönsten Predigt.
Das hat sich nun erledigt.
Gott hat das Weib geschaffen, damit wir andere Sachen machen,
als putzen, kochen, singen
und Hund und Kind ins Bettchen bringen.
Doch nun ersteigt sie diese Kanzel, erhebt in Christi Namen gar das Wort.
Ob sie auch Hosen trägt?
Die Erde ist ein schlimmer Ort.
„Die Kanzelschwalbe ist vergessen“.
Schluchzt es von hinten larmoyant,
ein Kerl, fürs Jammern stadtbekannt.
Die guten Brüder, wie besessen.

Sie grummeln und sie grätzen,
sie stöhnen und sie ätzen,

ein böser Wutchoral.
Genug, denk ich, und wollt ein Machtwort sprechen.
Da dreht die Bruderschaft sich um.
Die Tugend rechts hat ihre Augen aufgemacht.
und den Podest mit einem Sprung verlassen.
Da steht sie nun, so stark und schön
Wer könnte da noch hassen.
Jetzt reicht mir's und den Schwestern,
genug dazu geschwiegen,
die Diskussion vermieden,

Sagt's in erstarrten Amtsgesichter
aus weißem Pergament,
das plötzlich nur noch Schrecken kennt.
Die Tugend, die verehrte,
dass die sich nun so wehrte.

„Kennt ihr mich noch, ich bin's,
Vernunft, die Weisheit ohne Ende,
die um die eignen Grenzen weiß
und sie dann auch benennt.
Erinnert Euch an Eure Töchter,
Christinen, Cecilien, Magdalenen,
Ihr brachtet ihnen Lesen bei und mancher auch Latein.
Sogar in hohe Mathematik stieg manche sehr hoch rein.
Sie schrieben mit an Euren Büchern.
Sie halfen Euch beim Griechisch auf
und wussten gute Worte,
wenn Euch eins entfallen war,
an manch heiklem Orte.
Ihr ward so stolz auf die Geschöpfe,
den Geist, den Witz, die Leidenschaft,
den Gott den jungen Mädchen gab.
Das soll erwachsen nicht mehr gelten?
Was ist die Angst, die Euch die Ordnung schrieb,
dass Frauen nichts zu sagen haben,
trotz ihrer großen Gnadengaben
und manch deutlich kleineren bei Euch?
Geht ruhig zurück in Eure Rahmen.
Ihr hattet Eure Zeit.
Die Welt, sie wird nicht immer schlechter,
manch große Einsicht klärt sie auf,
weil sie verstanden hat,
dass eine Menschheit eine Menschheit bleibt.
Man kann sie nicht wie Tortenstücke teilen.“
Spielt Karten dort Himmel oder lernt, wie Netflix geht,

um nachts in Zukunft Euch zu unterhalten.
Hier unten ist es nicht zu spät,
auch ohne Euch zu walten.
Wir machen neue Fehler, klar,
doch früher auch nichts besser war,
bei Lichte und Verstand besehen.
Macht Frieden drum, macht Frieden.

Das war die Nacht, die mich berührte
und nächstens in die Kirche führte.
Die Dame rechts, ja, die aus Stein,
sie soll nun meine Freundin sein.
Sie lächelt, wenn sie unsereine sieht.
Die Brüder, klar, die hängen wieder,
in Würde und doch ziemlich bieder.
Sie verloren ihren Schrecken.
Ab und zu will ich sie necken,
wenn ich dort auf ihrer Kanzel steh.
Ich seh' sie nun von ihren Töchtern träumen
Und manchen Zweifel auch auf ihrer Stirn,
es ist fast so, als arbeitete das Hirn.
Die Aufklärung ist nie am Ende,
in ihr liegt noch so manche Wende.
ich winke manchmal freundlich hin,
weil ich ja ihre Schwester bin.